

DER NEUBAU DER BIBLIOTHECA HERTZIANA

Christoph Luitpold Frommel

Auftraggeber: Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V., München, in Zusammenarbeit mit der Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Rom (zunächst vertreten durch die Direktoren Christoph Luitpold Frommel und Matthias Winner, ab 1999 bzw. 2001 durch Elisabeth Kieven und Sybille Ebert-Schifferer).

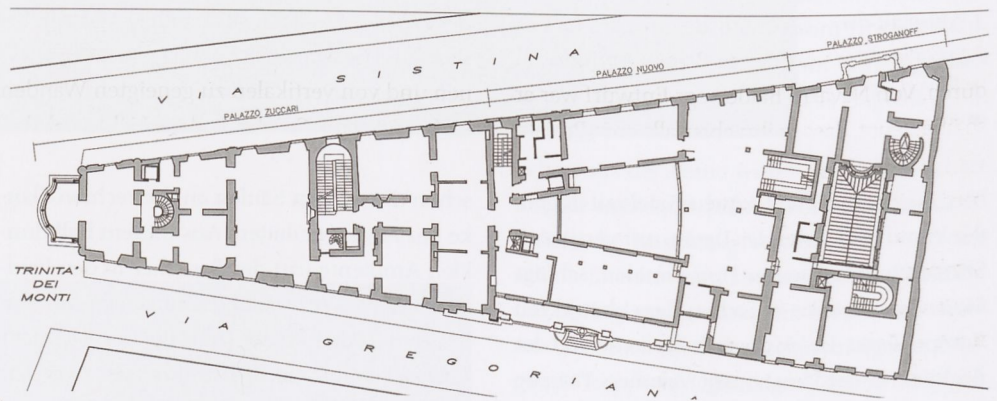
Kerndaten zur Baugeschichte: 1995 Wettbewerb für die Neugestaltung des Bereichs zwischen Palazzo Zuccari und Palazzo Stroganoff. Am 10.1.1997 erklären der römische Bürgermeister Francesco Rutelli und der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft Hubert Markl ihre Einwilligung in die Absicht, den Neubau nach dem Entwurf von Juan Navarro Baldeweg ausführen zu lassen. Bewilligung des Bebauungsplans durch den römischen Stadtrat am 19.12.1999, definitive Bewilligung des Bauplans am 10.5.2001. Beginn der Bauarbeiten im März 2003.

Kommentar: Die Hertziana, die ich 1955 kennen lernte, beschränkte sich auf wenige Räume im Erdgeschoss des Palazzo Zuccari. Der Lese- und Vortragssaal lag hinter dem Höllenmaul, und alle übrigen Räumlichkeiten dienten als Wohnung oder waren vermietet. Das kommunikative Zentrum, wo man Bekanntschaften schloss, diskutierte und rauchte, war das Höfchen mit dem plätschernden Brunnen, den antiken Säulenschäften und den filigranen Zweigen eines schlanken Baumes. Während der folgenden Jahrzehnte vervielfachten sich die Mitglieder, die Bücher und die Fotos, und mit ihnen expandierte das ganze Institut. Heute lebt nur noch der Portier in den vier aus verschiedenen Epochen stammenden Bauten, die als Wohnungen konzipiert und für ein Max-Planck-Institut mit seiner immer komplexeren Logistik wenig geeignet waren. Nach dem Ankauf des Palazzo Stroganoff im Jahre 1963 wurde auf dem verbindenden Grundstück ein Quertrakt für zentrale Funktionen wie Empfang, Information und Kataloge, aber auch für weitere Leseplätze und Stellflächen errichtet – funktionell, konstruktiv und ästhetisch, vor allem aber feuerpolizeilich eine totale Fehlinvestition. In der Folgezeit bestanden die römischen Behörden immer drängender auf sicheren Fluchtwegen, verhängten Geldstrafen und drohten zuletzt sogar mit Schließung und Gefängnis. Diese Probleme waren durch punktu-

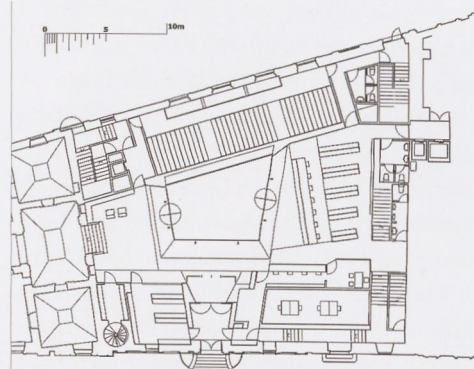
elle Eingriffe nicht zu meistern, und so zeigte sich, dass nur durch die Neugestaltung des gesamten Bereichs zwischen den beiden Palästen die Sicherheit und das Wachstum der Bibliothek garantiert würden.

Damals war Hans Zacher Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, der als Mitglied der geisteswissenschaftlichen Sektion und Sozialrechtler unseren Nöten spontanes Verständnis entgegenbrachte. Er machte sich bald unsere Vorstellungen zu eigen, und so konnte die Bau-

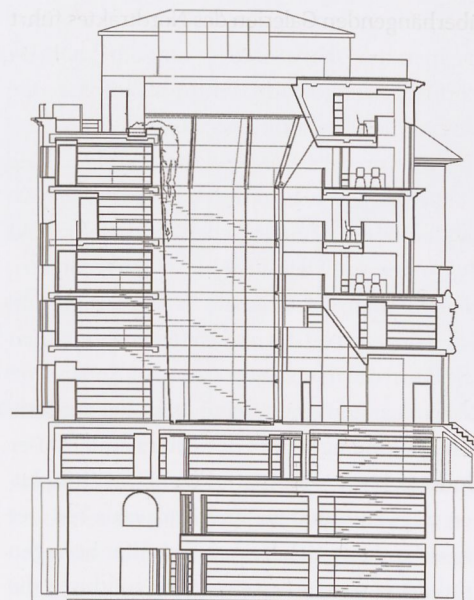
abteilung unter der Leitung von Hatto Braun 1995 einen Wettbewerb ausschreiben, als dessen Teilnehmer wir Carlo Aymonino, Alexander von Branca, Vittorio De Feo, Peter Gerber, Giorgio Grassi, Rafael Moneo, Juan Navarro Baldeweg und den damaligen Hausarchitekten, Giuseppe Papillo, vorschlugen. Die von Herrmann Schattner geleitete Jury erkannte von Branca den ersten Platz zu. Sein Projekt schien am ehesten geeignet, die Hürde der römischen Denkmalpflege zu nehmen, die ja kei-



oben: 1 Bibliotheca Hertziana, früherer Grundriss des Erdgeschosses

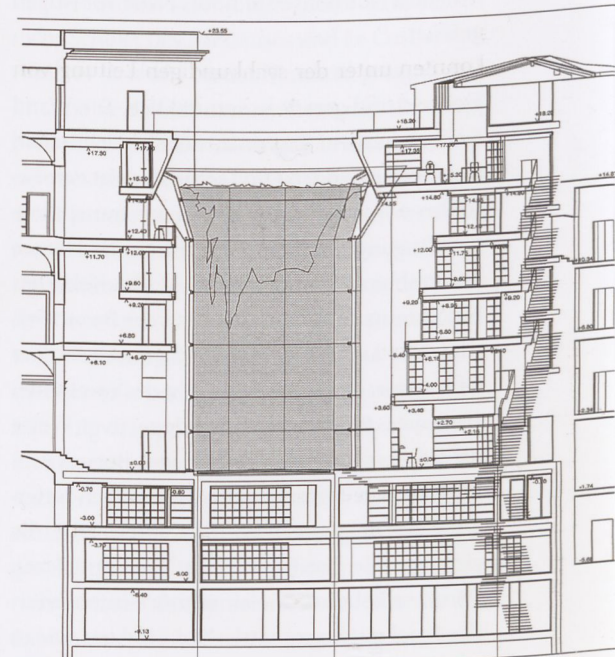


links: 2 Bibliotheca Hertziana, künftiger Grundriss des Erdgeschosses, Detail



unten links: 3 Bibliotheca Hertziana, Neubau, Längsschnitt

unten rechts: 4 Bibliotheca Hertziana, Neubau, Querschnitt



nerlei Veränderungen an Außenbauten des Centro Storico gestattet. Busso von Busse, wohl der sensibelste der Juroren, setzte jedoch einen Sonderpreis für Navarro Baldeweg durch, und wir waren aufs freudigste überrascht, als München dann nicht für den Bayern, sondern für den Spanier plädierte.

Ohne die Hilfe des römischen Bürgermeisters Francesco Rutelli wäre das Projekt jedoch schwerlich zur Ausführung gelangt. Engagierter Römer, Enkel eines prominenten Bildhauers und für einige Semester sogar Student der Architektur, hatte sich der jetzige stellvertretende Ministerpräsident, der die Verantwortung für den Kulturbesitz trägt, zum Ziel gesetzt, Roms Centro Storico durch herausragende Bauten unserer Zeit vor der Musealisierung zu bewahren. Er erteilte Richard Meier den Auftrag für das Museum der Ara Pacis und setzte den Bau von Renzo Pianos Auditorium durch. Von Navarro Baldewegs Entwurf war er so überzeugt, dass er ihn ebenfalls zum Projekt der Stadt Rom erhob und mit den anderen zu Ausstellungen rund um die Erde schickte.

Um nun die beiden Hauptverantwortlichen bindend aufeinander zu verpflichten, organisierte die Hertziana im Januar 1997 eine Begegnung Rutellis mit Hubert Markl, dem neuen Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, zu der auch die Botschafter und die führenden Denkmalpfleger geladen waren, und so kam es vor dem Modell zu einem Rüttelschwur. Nach jahrelangen Verhandlungen erteilte der Stadtrat unter Rutellis Führung dann die Baugenehmigung, indem er den alten Quertrakt zum Sanierungsfall erklärte; und die Max-Planck-Gesellschaft übernahm schließlich die Finanzierung, nachdem die Suche nach Sponsoren nicht zum erhofften Resultat geführt hatte. Erst kurz vor meiner Emeritierung waren die größten Probleme überwunden, und 2003 konnten unter der sachkundigen Leitung von Enrico da Gai die Arbeiten beginnen.

Navarro Baldewegs Projekt überragt die anderen nicht nur durch seine organischere Form, sondern auch durch seinen kommunikativere Charakter. Der berühmte *mascherone*, ein letzter Rest von Federico Zuccaris Garten, dient nun als Hauptportal. Das Vestibül dehnt sich trichterförmig aus und setzt sich im Trapez des Höfchens fort, dessen Areal auf etwa fünf Meter Breite reduziert werden musste. Zunächst sieht man nur die fensterlose weiß getünchte Ziegelwand des Ostflügels, hinter der

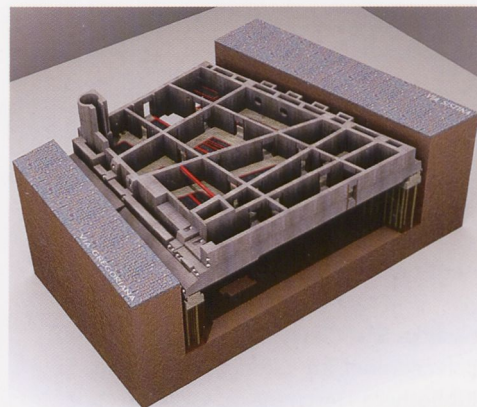
sich sechs Geschosse dicht gedrängter Kompaktregale verbergen. Dank der Transparenz der drei übrigen Wände ist das Höfchen jedoch Teil eines offenen, fast das gesamte Erdgeschoss umfassenden Raumes.

Die Ostmauer ist leicht nach innen geneigt und reflektiert die westliche Sonne, wie Navarro Baldeweg überhaupt alles unternimmt, um den Eingangsbereich in ein freundliches Licht zu rücken. Dank der hinter der Glaswand rhythmisch zurückweichenden Galerien des Südflügels dehnt sich der Lichtschacht auch nach oben aus, im obersten Geschoss noch energischer und nun an allen vier Wänden, um sich unter den abschließenden Terrassen wieder zu verengen. Diese werden als künftiger Treffpunkt wohl noch wichtiger sein als das Höfchen. So wechselt dieses eigentliche Kernstück des Projektes von Flügel zu Flügel und von Geschoss zu Geschoss, von gemauerten zu gläsernen und von vertikalen zu geneigten Wänden – ein virtuoses Spiel mit dem Licht und den drei Dimensionen.

Der Nord- und der Südflügel öffnen ihre Obergeschosse aufeinander, auf Hof und Himmel. Das dichtere Mauerwerk der Eingangswand, das hinter der Glaswand aufwächst und im schrägen Anschnitt des Vestibüls und der vorkragenden Südwestecke am plastischsten hervortritt, korrespondiert hingegen mit der weißen Ziegelstruktur der Ostwand. Das Glas ist wärmeresistent, und an heißen Tagen wird der Schacht automatisch von einem Velum gedeckt, um wie in antiken Theatern die Hitze zu filtern. Lichtfülle und Transparenz schaffen die kommunikative Atmosphäre, die einem Forschungsinstitut so förderlich ist.

Das Erdgeschoss übernimmt die Funktionen des alten Quertraktes, enthält aber außer Information, Katalog und Garderobe auch einen Konsultationsraum und Toiletten. Unter den überhängenden Galerien des Nordtraktes führt nach wie vor ein zentrales Treppchen in das nördlich angrenzende Haus des Federico Zuccari, wo die Assistenten und privilegierte Leser untergebracht bleiben. So gelangt man mit wenigen Schritten vom High Tech zu den Räumen, in deren Fresken der Malerfürst seine Theorie vom Disegno, seine Herkunft und sein Ingenium zu verewigen suchte.

Schon das neubarocke, nach Westen orientierte Treppenhaus des rechts angrenzenden Palazzo Stroganoff, der weiterhin die Bibliotheksverwaltung beherbergt, stand einem entspre-



5 *Bibliotheca Hertziana, Modell des Neubaus*

chend repräsentativen Anschluss im Wege. An die Trennmauer lehnen sich die große Treppe und der Aufzug zu den übrigen Geschossen an. Die fünf oberen werden neben Regalen und der Fotothek auch Leseplätze beherbergen. Diese befinden sich im Gregoriana-Flügel, so dass der Leser den Blick auf die Stadt genießen kann. Gerade in der Gestaltung der Innenräume und der sorgfältigen Auswahl der Hölzer und Farben bewährt sich Navarro Baldewegs Meisterschaft.

Die Kellergeschosse liegen tief unter dem tragenden Gerüst der ganzen Konstruktion. Auf dem Niveau der mutmaßlichen, erst partiell ausgegrabenen Villa des Lukull durften keine Pfeiler angeordnet werden, und so wird die gesamte Konstruktion von sechs drei Meter hohen und etwa dreißig Meter langen Lamellen getragen, die wie bei einer Hängebrücke Bündel von Stahlseilen umschließen – ein technisches Glanzstück, das man nur während der Arbeiten bewundern konnte. Das neue Zentrum der Hertziana liegt also über einem Ort, wo ein großer Mäzen Caesar und Cicero bewirtete und wertvolle Kunstwerke und Bücher sammelte.

Wer sein Leben lang über historischen Projekten gebrütet hatte und dann unversehens selbst in die Rolle des Bauherrn geriet, musste staunen, wie viel weniger gradlinig und kalkulierbar der Weg vom ersten Gedanken bis zur Ausführung verlief, als es sich Vorstellungskraft und Ratio ausmalen konnten, und welche entscheidende Rolle menschliche Konstellationen und glückliche Umstände dabei spielten. Ein vergleichbares Projekt hätte heute jedenfalls schwerlich eine Chance gehabt.